

V&R

Literatur- und Mediengeschichte der Moderne

Band 3

Herausgegeben von
Hermann Korte und Ingo Stöckmann

Nadine Jessica Schmidt

Konstruktionen literarischer Authentizität in autobiographischen Erzähltexten

Exemplarische Studien zu Christa Wolf,
Ruth Klüger, Benjamin Wilkomirski und
Günter Grass

V&R unipress



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8471-0284-7

ISBN 978-3-8470-0284-0 (E-Book)

Diss., Universität Siegen, 2013

© 2014, V&R unipress in Göttingen / www.vr-unipress.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Printed in Germany.

Titelbild: M.C. Escher's «Drawing Hands» © 2014 The M.C. Escher Company-The Netherlands.

All rights reserved. www.mcescher.com

Druck und Bindung: ⊕ Hubert & Co, Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Inhalt

Vorwort	9
1. Einleitung	11
1.1 Hinführung. Ziele und Erkenntnisinteressen der Arbeit	11
1.2 Autobiographie und Fiktion. Zum Stand der Forschung	26
1.3 Literarische Authentizität? Vorbemerkungen zur Terminologie . .	39
1.4 Auswahlkriterien des Textkorpus	46
2. Theoretische Grundlagen. Abgrenzungen und Positionierung	63
2.1 Lejeunes Theorie des »autobiographischen Paktes«	65
2.2 Paul de Man und das »Maskenspiel« der Autobiographie	67
2.3 Zur Vorgehensweise der Arbeit	71
2.3.1 Aporien dekonstruktivistischer und rezeptionsästhetischer Ansätze	71
2.3.2 Rezeptionsorientierte Ansätze	77
2.3.3 Erkenntnistheoretische Ansätze des Konstruktivismus	78
2.3.4 Erinnerungs- und gedächtnistheoretische Ansätze	81
2.3.5 Narratologische Ansätze	87
3. Die »Grenzen des Sagbaren«. (De)konstruktionen »subjektiver Authentizität« in Christa Wolfs fiktiver Autobiographie »Kindheitsmuster« (1976)	101
3.1 Grenzverwirrungen. Zur Rezeption von Wolfs Werk in Leserbriefen, Feuilletons und Forschungsliteratur	105
3.2 Inszenierung unmittelbarer Erfahrung. Zur literarischen Konstruktion »subjektiver Authentizität«	116
3.3 »Furcht vor der Abweichung«? »Subjektive Authentizität« als Gegenprojekt zum Realismus-Konzept in der DDR	123
3.4 »Mangel an Eigentümlichkeit«. Kollektive Erinnerungsmuster als Dilemma autobiographischen Schreibens	131

3.5 Vom postulierten Selbstfindungsprozess zur Identitätskrise. Die Grenzen identitätsbestimmter Konstruktionsversuche	139
3.6 »Der Autor nämlich ist ein wichtiger Mensch«? Zur literarischen Inszenierung eines Verlustes an schriftstellerischem Selbstbewusstsein	142
3.7 Nicht »in Schweigen verfallen«. »Kindheitsmuster« im Werkkontext der Autorin	146
3.7.1 »[W]as man erfinden muß, um der Wahrheit willen«. »Nachdenken über Christa T.« (1968)	146
3.7.2 »Die richtigen Wörter hatte ich immer noch nicht.« »Was bleibt« (1990)	151
3.7.3 »Eine vorläufige Arbeit ist zu einem vorläufigen Schluß gekommen.« »Stadt der Engel oder The Overcoat of Dr. Freud« (2010)	159
4. Dekonstruktionen des Unsagbarkeitstopos. Selbstreflexiv-kritische Authentizität in Ruth Klügers autobiographischem Essay »weiter leben. Eine Jugend« (1992)	163
4.1 Die besondere Prägnanz des Schnittfeldes Fakt / Fiktion in Autobiographien zum Holocaust	164
4.1.1 Zum Zeugnischarakter der Überlebenden-Autobiographien .	165
4.1.2 Holocaust-Autobiographien und ihre interpretatorische Leistung	167
4.1.3 Erinnerungskonzeptionen in der Holocaust-Literatur zwischen Beharrung auf dem autobiographischen Zeugnisanspruch und Markierung des fiktionalen Konstruktcharakters	171
4.1.4 Exkurs: Der Fall Koeppen–Littner	174
4.2 »Haben wir uns denn das Konzentrationslager nicht als Hölle vorzustellen«? Die Literatur zum Holocaust und der Topos der Unsagbarkeit	176
4.3 Über die Möglichkeiten des Sagbaren. Selbstreflexive Auseinandersetzungen mit dem Schreib- und Erinnerungskonzept bei Klüger	179
4.4 Intertextualität. Die literarische Einbindung von Diskursformen zum Holocaust	186
4.5 Dialogizität. Zur literarischen Kommunikation mit dem »abstrakten Leser«	188
4.6 Zum identifikatorischen Rezeptionsmodus von »weiter leben« . .	191

5. Authentische Fälschung. Diskursiv-normative Konstruktionsmuster von Authentizität in Benjamin Wilkomirskis fingierter Autobiographie »Bruchstücke. Aus einer Kindheit 1939 – 1948« (1995)	195
5.1 Das »Wilkomirski-Syndrom«. Aufstieg und Fall einer Autobiographie zum Holocaust	196
5.2 Eine »fälschliche Imitation«? Das Begriffskonstrukt des »autobiographischen Paktes« als Authentizitätsgarant	201
5.3 Ein Musterbeispiel traumatisierter Kindheitserinnerung. Zur Erzähl- und Erinnerungskonzeption des Werkes	207
5.4 Metakritik. Zum Authentizitätskonzept bei Wilkomirski	214
5.5 »Keiner fälscht, was nicht verlangt und benötigt wird.« Der »moralische Pakt« und die Rezeption der »Bruchstücke« . . .	218
5.6 Fiktionalisierung des Wilkomirski-Skandals. »Unzuverlässiges Erzählen« in Benjamin Steins Roman »Die Leinwand« (2010) . . .	223
6. »Unzuverlässiges Erzählen« und die Authentizität des Schriftstellers. Fiktionalisierte Authentizität in der literarischen Autobiographie »Beim Häuten der Zwiebel« (2006) von Günter Grass	233
6.1 Zwiebel und Bernstein. Zur literarischen Konstruktion einer »unzuverlässigen« Erinnerung	236
6.2 Das »unzuverlässige« Erzähler-Ich. Ein Konstruktionsmuster autobiographischer Selbstinszenierung	241
6.3 »Unzuverlässiges Erzählen« und schriftstellerischer Habitus . . .	249
6.4 »Aber in meiner Erinnerung ist diese Episode bis ins Detail vorstellbar.« Die literarische Authentizität des Textes	254
6.5 »Zwiebel ohne Kern«. Authentizitätskonstruktionen in der Literaturkritik	262
7. Zusammenfassung	267
8. Literaturverzeichnis	277
8.1 Siglenverzeichnis	277
8.2 Weitere zitierte Primärliteratur	278
8.3 Sekundärliteratur	282
8.4 Handbuch- und Lexikonartikel	301
8.5 Zeitungsartikel und Rezensionen	302

Vorwort

Die vorliegende Studie ist die geringfügig ergänzte Fassung meiner Dissertation, die im Sommersemester 2013 von der Philosophischen Fakultät der Universität Siegen angenommen wurde. Die Bearbeitung meines Dissertationsthemas und die erfolgreiche Fertigstellung wären nicht möglich gewesen ohne die vielfältige Unterstützung, die ich in dieser Zeit erfahren durfte.

Mein herzlichster Dank gilt in erster Linie meinem Doktorvater Prof. Dr. Hermann Korte, dem Erstgutachter und Betreuer meiner Arbeit, der meine Dissertation in all ihren Phasen mit einem großen Interesse und Engagement begleitet hat. In besonderem Maße danke ich ihm auch für die Gewährung des notwendigen Forschungsfreiraums und für instruktive Impulse hinsichtlich der Weiterentwicklung der Studie. Zugleich sei Frau Prof. Dr. Berbeli Wanning gedankt für ihr großes Interesse an der Arbeit und die wohlwollende Übernahme des Zweitgutachtens. Außerdem danke ich den beiden Prüfern Prof. Dr. Jörg Döring und Prof. Dr. Peter Gendolla für ihr inhaltliches Interesse an dem Thema und die anregenden Diskussionsansätze.

Mein ausdrücklicher Dank gilt überdies den Personen, die mir in freundschaftlicher Kollegialität zur Seite standen und mein Projekt auch insbesondere in weniger ersprießlichen Phasen unterstützend begleitet haben, allen voran Herrn Dr. Hans-Joachim Jakob. Ihm sei herzlich gedankt für instruktive und ausgiebige Gespräche, die interessierte Teilnahme am Thema und die nützlichen Hinweise zur näheren Konzeptualisierung der Arbeit. Schließlich danke ich besonders Frau Nina Melany Ruchatz sowie Herrn Bastian Dewenter M.A., Frau Marisa K. Möller, Herrn Peter M. Schneider und Herrn Sebastian Bathe für die sorgfältigen Korrekturarbeiten der Manuskriptvorlage. Bei Herrn Dr. Axel Diller bedanke ich mich für die vielen hilfreichen Ratschläge rund um meine Promotion.

Nicht zuletzt spreche ich einen wichtigen Dank an meine Mutter und meine Schwester aus, ohne die eine konzentrierte Weiterarbeit an meiner Dissertation nicht möglich gewesen wäre. Beide haben mir in vielfältiger Hinsicht den Rücken gestärkt und sich besonders in der Endphase der Arbeit oft als

verlässlicher Babysitter meiner Tochter Hannah erwiesen. Ihnen ist diese Arbeit gewidmet.

Kirchen und Siegen, im April 2014

Nadine Jessica Schmidt

1. Einleitung

1.1 Hinführung. Ziele und Erkenntnisinteressen der Arbeit

Spätestens seit den 1990er Jahren hat sich in der literaturwissenschaftlichen Autobiographie-Forschung das durchgesetzt, was bereits Goethe im frühen 19. Jahrhundert in seinem berühmten autobiographischen Werk »Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit« hervorgehoben hatte: Faktualität und Fiktionalität bilden in der autobiographischen Literatur keine verschiedenen Pole, sondern sind auf eine hochkomplexe Weise miteinander verwoben.¹ Neuere Forschungspositionen, die sich seit den 1990er Jahren herausgebildet haben, hinterfragen in zunehmendem Maße die vermeintliche Unterscheidbarkeit zwischen fiktionalen und autobiographischen Texten.² Damit versuchen LiteraturwissenschaftlerInnen einer jüngeren Entwicklung autobiographischen Schreibens im literarischen Feld gerecht zu werden: Grenzüberschreitungen, insbesondere das Schreiben an der Grenze zwischen außerliterarischem Wirklichkeitsbezug und »Fiktion«³, sind zum zentralen Kennzeichen einer Gattung

1 Das Spannungsverhältnis zwischen Faktualität versus Fiktionalität wird bei Goethe dialektisch ausgetragen. Seine Kommentare aus der ersten Entstehungsphase von »Dichtung und Wahrheit« akzentuieren die Ambiguität des literarischen Textes; von einem »etwas wunderliche[n] biographische[n] Bändchen« (zit. n. Mommsen 1958: Die Entstehung von Goethes Werken in Dokumenten, S. 396), einem »biographische[n] Poëm« (zit. n. ebd., S. 405), einem »biographisch-poetischen Versuch« (zit. n. ebd., S. 407), einer »Halb Poesie meines biographischen Versuches« (zit. n. ebd., S. 473) von »Confessionen« (zit. n. ebd., S. 430), »meiner Biographie« (zit. n. ebd., S. 490) »meiner Lebenspoesie« (zit. n. ebd., S. 471) oder »meiner Lebensfabel« (zit. n. ebd., S. 479) ist die Rede.

2 So konstatiert etwa Oliver Sill, dass es an der Zeit sei, »die Fragwürdigkeit und Unangemessenheit einer Fundamentalopposition aufzudecken«, die »weder den fiktionalen noch den vermeintlich nicht-fiktionalen Texten gerecht werde.« (Sill 1997: »Fiktion des Faktischen«, S. 82) Auch Almut Finck hält aus der Perspektive der 1990er Jahre eine »Unterscheidbarkeit zwischen autobiographischen und fiktionalen Texten« schlichtweg für »nicht mehr gewährleistet.« (Finck 1999: Autobiographisches Schreiben nach dem Ende der Autobiographie, S. 11)

3 Der Begriff der »Fiktion« ist ein äußerst komplexer Terminus, der vielschichtige Bedeu-

geworden, die vor ein paar Jahrzehnten noch in dem Kriterium einer Verbindung von realer Wirklichkeitserfahrung und sprachlicher Darstellung des Lebens aufzugehen schien. Eine der zwingenden Vorschriften, die am unumstößlichsten erschien, ist damit zunehmend ins Wanken geraten: Jede Autobiographie arbeitet auch unter Einsatz der Fiktion.

In der rezenten literaturwissenschaftlichen Forschung wird eine feste Grenze zwischen Fiktion und Realität folglich nicht länger vorausgesetzt, sondern es wird ausdrücklich mit Grenzgängen gerechnet sowie »ein verstärktes Bewusstsein von der grundsätzlichen Fiktionalität des Ichs«⁴ diagnostiziert. Es wird geltend gemacht, dass das Moment der Fiktion dem Begehren nach einer Selbstbiographie nicht entgegensteht und dass in der Literatur erst die Fiktion die autobiographische Setzung produziert. Neuere Sammelbände, wie der erste Band der Konferenz-Reihe »Autobiographisches Schreiben in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur«, in dem die »Grenzen der Identität und der Fiktionalität«⁵ im Fokus des Interesses stehen, akzentuieren diese Tendenz. Nachhaltig unterscheiden die Herausgeber Ulrich Breuer und Beatrice Sandberg in ihrem Band zwischen der traditionsreichen Gattung der »Autobiographie« und dem »autobiographischen Schreiben«: Der Begriff des autobiographischen Schreibens würde den Gattungsbegriff der Autobiographie zugleich einschließen, überschreiten als auch auflösen.⁶

tungsdimensionen aufweist. Bis heute wird der Begriff oftmals im Sinne der vom Lateinischen hergeleiteten Bedeutung des »Erfundenen, Erdachten und Erdichteten« (Probst 2008: (K)eine Autobiographie schreiben, S. 15) gebraucht. Indes hat Elisabeth Plessen bereits im Jahre 1971 in ihrer Untersuchung »Fakten und Erfindungen« eine Exkursion in die Etymologie des Wortes angestrebt und bis dahin unterdrückte Bedeutungen erschlossen: »Fiktion« leitet sich von lat. »fictio« her und meint das Erzeugnis des »fingere« in seinen Bedeutungen als »bilden«, sich »einbilden«, »formen«, »gestalten«, »bearbeiten«, »darstellen«, »denken«, »entwerfen«, »ersinnen«, »erfinden«, »fabulieren« und »lügen«. Das Produkt dieser Tätigkeit ist die fingierte Annahme, die Dichtung, Erdichtung und der erdichtete Fall. Betrachtet man das Spektrum der Bedeutungen des Wortes, so kann konstatiert werden, dass Fiktion vielmehr »bilden«, »formen«, »bearbeiten« und »darstellen« bedeutet: »Man muß die unendlichen Materialien »bearbeiten«, d.h. auswählen, anordnen; man muß zugleich »formen«, d.h. die Geschichtsereignisse, zusammenhängend oder zusammenhanglos wie sie waren, zu einer lesbaren Geschichte gestalten. Diese Prozedur der Auswahl, Anordnung und Darstellung ist ein Fiktionalisierungsprozeß. Das Ergebnis dieses Aktes kann auch als fiktional betrachtet werden, da keine Geschichtsschreibung mit ihrer Darstellung die verschiedenen Aspekte auch in annäherndem Maße berücksichtigen kann.« (Ebd., S. 17)

4 Siehe: Rückumschlag der Publikation von Wagner-Egelhaaf (Hrsg.) 2013: Auto(r)fiktion.

5 Breuer / Sandberg (Hrsg.) 2006: Grenzen der Identität und der Fiktionalität, S. 10 f. (Einleitung). Vgl. besonders die Beiträge von Todtenhaupt 2006: Schreiben »gegen den Widerstand der Phantasie«. Aspekte autobiographischen Schreibens im Werk Peter Härtlings, S. 247 – 262 und Parry 2006: Autobiographisches bei Peter Handke. Die Wiederholung zwischen fiktionalisierter Autobiographie und autobiographischer Fiktion, S. 275 – 290.

6 Vgl. Breuer / Sandberg (Hrsg.) 2006: Grenzen der Identität und der Fiktionalität, S. 11 (Einleitung). Vgl. zum Autobiographiebegriff (v.a. auch aus historischer Perspektive) ausführlicher Schabacher 2007: Topik der Referenz, S. 134 ff.

Damit ist gleichsam eine weitere jüngere Forschungsposition angestoßen: In Forschungsarbeiten der letzten Jahrzehnte wird ein zunehmendes Unbehagen am als traditionell apostrophierten Begriff der Autobiographie bekundet. Als neuere Bildung ist im literaturwissenschaftlichen Diskurs häufig, in Abgrenzung zur »Autobiographie« und zum »autobiographischen Roman«, der Terminus »Autofiktion«⁷ anzutreffen. Der Begriff versucht, der nicht zu übersehenden Entwicklungstendenz hin zur Fiktionalisierung der Gattung terminologisch gerecht zu werden⁸ und stößt gegenwärtig vermehrt auf Resonanz in der Forschung – was nicht zuletzt der 2013 erschienene Sammelband von Martina Wagner-Egelhaaf mit dem Titel »Auto(r)fiktion. Literarische Verfahren der Selbstkonstruktion« veranschaulicht, dessen Beiträge in ihren Analysen je verschiedene Aspekte des »Autofiktionalen« aktualisieren.⁹ Der Begriff »Autofiktion« ist (noch) offen; eine definitive Bestimmung für ihn gibt es (noch) nicht und seine Verwendungsweise ist entsprechend heterogen. Diejenigen, die ihn anwenden, sind sich nicht immer einig, was genau unter »Autofiktion« überhaupt zu verstehen ist.¹⁰ Als gemeinsame Grundlage für alle Konzepte von »Autofiktion« kann allerdings festgehalten werden, dass es sich hierbei um autobiographisch fundierte Texte handelt, die ein, wie auch immer gestaltetes,

7 Vgl. hierzu u. a. den Sammelband »AutoBioFiktion. Konstruierte Identitäten in Kunst, Literatur und Philosophie«, hrsg. von Christian Moser und Jürgen Nelles (2006). Leider ist dieser Band speziell für die autobiographische Literatur nicht besonders relevant. Der Begriff »Autofiktion« ist von dem französischen Literaturwissenschaftler und Autor Serge Doubrovsky (Roman »Fils«) in die literaturwissenschaftliche Debatte eingebracht worden und soll ein Verfahren literarischer Selbstdarstellung beschreiben, bei dem das fiktionale Element autobiographischer Selbstkonstruktionen dezidiert markiert wird. Sein Roman »Fils« besteht aus gelebten Tatsachen, die lediglich in eine ›fiktive Form‹ gegossen werden. Es geht hier letztlich um eine kreative Bearbeitung der eigenen Erfahrungen, oder – anders ausgedrückt – um eine Fiktionalisierung von einem Teil bzw. Teilen des Lebens. Serge Doubrovskys implizite Bestimmung der »Autofiktion« geht von einer »Fiktion von absolut wirklichen Ereignissen« (Zipfel 2009: Autofiktion, S. 286) aus. Diese Definition bedarf freilich einer Interpretation, denn was unter »absolut wirklichen Ereignissen« genau gemeint ist, wird nicht geklärt. Letztlich werden unter dem Begriff »Autofiktion« bis heute »ganz unterschiedliche ›Mischungszustände‹ zwischen ›Fiktion‹ und ›Autobiographie‹ verstanden« (Wagner-Egelhaaf 2013: Einleitung: Was ist Auto(r)fiktion? S. 9).

8 Vgl. Holdenried 2000: Autobiographie, S. 20.

9 Wagner-Egelhaaf 2013: Einleitung: Was ist Auto(r)fiktion, S. 14. Vgl. jüngst auch Weiser / Ott (Hrsg.) 2013: Autofiktion und Medienrealität. Die Publikation geht davon aus, »dass sich Dobrovskys Konzept der »Autofiktion« auch auf visuelle, audiovisuelle und digitale Medien übertragen lässt und somit auch auf Formen des Selbstentwurfs angewendet werden kann, die nicht narrativ organisiert sind. In diesem Sinne wird das ursprünglich literarische Genre intermedial geöffnet.« (Ebd., S. 15) In der erweiterten Form wird »Autofiktion« als ein Konzept der Selbstinszenierung aufgefasst, das sich verschiedener Medien (Schrift, Photographie, Fernsehen, Video, Internet) bedient. Es wird also versucht, den Autofiktionsbegriff auch über Grenzen der Literaturwissenschaft hinaus anzuwenden.

10 Vgl. den Rückumschlag von Wagner-Egelhaaf 2013 (Hrsg.): Auto(r)fiktion.

Bewusstsein vom fiktionalen Status des jeweiligen Selbstentwurfs signalisieren und damit den literarischen Charakter autobiographischer Erzählsituationen in den Vordergrund rücken.¹¹ In der vorliegenden Arbeit wird mit dem Terminus »Autofiktion« nicht intensiver gearbeitet; u. a. aufgrund der bislang vorherrschenden mangelnden Präzisierung des Begriffsgebrauchs.¹² In Kapitel 7 wird abschließend kritisch über den Begriff diskutiert.

Es wäre nun allerdings stark vereinfacht, innerhalb der literaturwissenschaftlichen Autobiographie-Forschung von einem geradlinigen Königsweg zur allgemein anerkannten Einsicht in die Fiktionalität dieser Gattung zu sprechen. Die in der rezenten Forschung verbreitete Ansicht einer autobiographischen Fiktionalität konnte sich, das ist hervorzuheben, nur recht langsam durchsetzen und hat recht einen beschwerlichen Weg hinter sich. In der Forschung zur Autobiographik ist die Debatte um die vermeintlichen Pole Faktualität versus Fiktionalität bis heute *das* zentrale Diskussionsthema; dabei ging es immer auch schon um die Gattungsdiskussion der Autobiographie.¹³ Die Autobiographie gehört einerseits ohne Zweifel zur Kunst und Literatur, andererseits erhebt sie aber auch wie kaum eine andere Gattung den Anspruch auf Wahrheit und Lebensnähe.

Noch 1985 stand für Rolf Tarot die Autobiographie unter der »Notwendigkeit«, »Sachverhalte authentisch wiedergeben zu müssen« und deshalb »unter dem Anspruch auf Wahrheit und damit der Wirklichkeit«.¹⁴ Klaus Weissenberger, der Herausgeber des Sammelbandes »Prosa Kunst ohne Erzählen«, in dem der Forschungsbeitrag von Tarot zu finden ist, beschreibt die Autobiographie

11 Vgl. Ursin 2006: Autofiktion bei Herta Müller, S. 345. Vgl. auch Benne 2007: Was ist Autofiktion, S. 294. Christian Benne stellt wiederum die These auf, dass der Aspekt der Fiktionalität »gar kein entscheidender definitorischer Parameter der Autofiktion« sei. Es seien vielmehr »die Grenzen der Erinnerung (bzw. ihre Aufhebung), die auch das Gebiet der Autofiktion abstecken, [...]« (Ebd.)

12 Dies geschieht aus mehreren Gründen: Erstens, weil der Begriff definitorisch (noch) recht unscharf ist und daher im literaturwissenschaftlichen Diskurs verschiedenste Ansätze existieren (vgl. hierzu die Ausführungen von Zipfel 2009: Autofiktion). So würde innerhalb der ohnehin recht komplexen Thematik dieser Studie die Verwendung des Begriffs mehr Verwirrung stiften, als dass er tatsächlich von Nutzen ist. Zweitens ließe sich lediglich das Werk von Grass als »Autofiktion« sinnvoll erfassen. Viertens steht die produktionsästhetische Perspektive dezidiert im Vordergrund; aus rezeptionsorientierter Sicht müsste sich der Begriff zumindest die Frage gefallen lassen, inwiefern die als »Autofiktion« näher erfassten Texte tatsächlich in diesem Sinne rezipiert werden. Vgl. hierzu auch den Argumentationszusammenhang in Kapitel 7 der vorliegenden Arbeit.

13 Für die Autobiographie-Forschung zentral ist der Sammelband von Günter Niggel 1998 (1989): Die Autobiographie. Zu Form und Geschichte einer Gattung. Zur »Geschichte und Theorie der Autobiographie – Stand der Forschung« vgl. Malo 2009: Behauptete Subjektivität, S. 5–56. Vgl. zur Geschichte der Autobiographie auch v. a. Holdenried 2000a: Autobiographie, S. 86–168 und Wagner-Egelhaaf 2000: Autobiographie, S. 100–181.

14 Tarot 1985: Die Autobiographie, S. 31.

graphie als eine der »Gattungen der nicht-fiktionalen Kunstprosa«, bei dem der postulierte »Wahrheitsgehalt« im Vordergrund steht und es »keine Fiktionalisierungselemente gibt«. ¹⁵ Auch Jürgen Lehmann zählt noch 1988 in seinem Buch »Erkennen – Erzählen – Berichten. Studien zur Theorie und Geschichte der Autobiographie«, in dem die Sprechhandlungstheorie zum tragenden Interpretationsansatz avanciert, die Betonung der Aufrichtigkeit und Ernsthaftigkeit zu den bestimmenden Kriterien einer Autobiographie. ¹⁶

Aber ebenso jüngere Ansätze veranschaulichen, dass sich die Forschungsposition einer vollständigen bzw. teilweisen Nichtfiktionalität der Gattung keineswegs völlig verabschiedet hat, sondern als sehr hartnäckig erweist. So konstatiert beispielweise Thomas Fabian noch im Jahre 2009, dass eine »*Fiktionalisierung* der Autobiographie« »unüblich« sei, weil sie »das Grundprinzip der *Authentizität* verletz[en]« würde. ¹⁷ Auch Ansgar Nünning trifft, entgegen des hohen Reflexionsgrades seiner sonstigen Überlegungen, ¹⁸ eine Unterscheidung zwischen »nicht-fiktionalen« und »fiktionalen Autobiographie[n]«. ¹⁹ Eine genauere Erläuterung fehlt bei ihm, sodass diese terminologische Grenzziehung weitestgehend im luftleeren Raum hängenbleibt. Matías Martínez und Michael Scheffel, um ein weiteres Beispiel anzuführen, unterscheiden in ihrer »Einführung in die Erzähltheorie« zwischen »fiktionalen« und »faktualen« Erzählungen und rechnen die Autobiographie der zweiten typologischen Kategorie zu. ²⁰ Bei Wolf Schmid wird die Autobiographie hingegen nicht einmal erwähnt. ²¹ Gerade im Bereich narratologischer Fragestellungen nimmt die Gattung der Autobiographie keinen, oder nur recht marginalen, Platz ein. Aus diesem Grunde setzt sich die vorliegende Arbeit auch vor allem dafür ein, die autobiographische

15 Weissenberger (Hrsg.) 1985: Prosakunst ohne Erzählen, S. 3 [Einleitung].

16 Vgl. Lehmann 1988: Bekennen – Erzählen – Berichten, S. 36.

17 Fabian 2009: Neue Leben, neues Schreiben? S. 29. Kursivierungen im Original.

18 Ausgehend von Reflexionen zur englischsprachigen Autobiographik, die durchaus auf die germanistische Autobiographie-Forschung zu übertragen sind (nicht umsonst befindet sich der Beitrag von Nünning im dritten Band der Konferenzreihe »Autobiographisches Schreiben in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur«), geht es Nünning vorwiegend um eine »typologische Differenzierung der verschiedenen Erscheinungsformen fiktionaler Autobiographien« (Nünning 2007: Metaautobiographien, S. 283), die der Bandbreite dieses Genres gerecht werden soll. Er trifft die folgenden Ausdifferenzierungen: »die dokumentarische fiktionale Autobiographie, die realistische fiktionale Autobiographie, die revisionistische fiktionale Autobiographie sowie die fiktionale oder metafiktionale Metaautobiographie« (ebd., S. 279 f.).

19 Ebd., S. 269.

20 Martínez / Scheffel 2012: Einführung in die Erzähltheorie, S. 86 f. Zu den textexternen und textinternen Unterscheidungsmerkmalen von »fiktionalen« und »faktualen« Texten hat v. a. Genette 1992 (»Fiktion und Diktion«) einen breit diskutierten Beitrag vorgelegt.

21 Schmid 2005: Elemente der Narratologie.